Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 15 (1935-1936)

Heft: 10

Artikel: Deutschland im Jahre 1935

Autor: Wille, Gundalena

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158051

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Deutschland im Jahre 1935.

Von Sundalena Wille.

as dritte Jahr der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland neigt sich seinem Ende zu. Manches hat sich im Lause desselben ereignet, was die deutsche Entwicklung entscheidend beeinflußte und darum in einer rückschauenden Betrachtung der Erwähnung wert ist.

Im Großen gesehen kann man von einer fortschreitenden machtpoli= tischen Stabilisierung des nationalsozialistischen Regimes sprechen; es haubelt sich heute in Deutschland wohl kaum mehr um die Frage, ob in der nächsten Zukunft mit dem Bestand der bisherigen oder mit dem Aufkommen irgend einer andern Staatsform gerechnet werden muffe; die Frage breht sich wohl lediglich darum, welche Strömungen innerhalb des National= sozialismus sich auf die Dauer durchsetzen und so der deutschen Entwicklung die Richtung und das Gepräge geben werden. Wir sehen darin einen wichtigen Unterschied zum Jahr 1934. Damals schien manchem ein Umsturz von rechts, eine Restauration etwa auf dem Wege der Militärdiktatur durchaus im Bereich der Möglichkeit zu liegen. Die konservativen Kräfte schienen burch die Ereignisse vom 30. Juni 1934 so sehr an Boden gewonnen zu haben, daß sie in Zukunft ein entscheibendes Wort in der Entwicklung in Deutschland mitzusprechen hofften. Als ihre Truppe galt die Reich 3= wehr, damals noch ein homogenes und schlagfertiges Korps, das letten Endes die einzig wirkliche Macht verkörperte.

Hierin ist durch die Einführung der allgemeinen Wehrpslicht am 16. März 1935 eine grundlegende Anderung eingetreten. Es ist müßig, sich heute Gedanken darüber zu machen, wie groß die Möglichkeiten für einen konservativen Umsturz in Deutschland gewesen seien. Denn selbst wenn alle Voraußsehungen dazu vorhanden gewesen wären und in der Führung der Reichswehr der Gedanke an die Errichtung einer Militärs diktatur tatsächlich ernstlich erwogen worden wäre — was unseres Wissens aber nicht der Fall ist—, mit dem 16. März 1935 ist diese Möglichkeit dahins gefallen. Durch die Erweiterung der Reichswehr zum Heer hat sie ihre Bedeutung als innerpolitischer Machtsaktor verloren. Sie ist heute in einem Umwandlungsprozeß von großen Ausmaßen begriffen, der schwere organisatorische und militärische Anforderungen an die Führer und Untersführer stellt. Die Armee hat heute in Deutschland nur mehr wehrpolitische Ausgaben nach außen und soziologische, volkserzieherische nach innen zu arkülten

Diesen beiden Aufgaben, vorab der erstgenannten, widmet man an höchster Stelle außerorbentliche Aufmerksamkeit. Die Wehrpolitik steht bei Hitler in Bezug auf die Vorgänge im Innern seit ungefähr einem Jahr im Vordergrund des Interesses. Die Auswirkungen dieser Bevorzugung sind es auch, die in erfter Linie dem heutigen Deutschland das Bepräge geben. Die Uniformen der Behrmacht beleben das Stragenbild und haben die braunen und schwarzen der nationalsozialistischen Partei= gruppen fast völlig verdrängt. Das Thema "Militärdienst" hat mit einemmal in den Gesprächen der jungen Leute wieder den ersten Rang einge= nommen. Alle Industrien, welche direkt oder indirekt für die Rüftung arbeiten, find vollauf beschäftigt, sodaß auch auf diesem Bege für viele wieder Arbeit und Brot geschaffen worden ift. Hinzu kommt, daß durch die unzähligen Neueinstellungen in der Armee die Arbeitslosigkeit noch weiter zurückgegangen ift. Gleichzeitig ift das Gefühl der Wehrlofigkeit nach außen verschwunden. Man sieht sich in fürzester Zeit wieder im Besitz einer Mili= tärmacht, die hinter benjenigen der Nachbarvölker nicht zurückzustehen braucht.

Hiermit berühren wir den Zusammenhang der Wehrpolitif mit der Außenpolitik. Die Wechselwirkung der beiden liegt auf der Hand. Die Außenpolitik als das allgemeine hat seit etwas mehr als einem Jahr über die Innenpolitik als das besondere die Oberhand gewonnen. Hierin stellen wir einen grundlegenden Unterschied zu den zwei ersten Jahren ber nationalsozialistischen Herrschaft fest. Im Jahr 1933 wurde von Nicht= nationalsozialisten immer wieder mit Sorge barauf hingewiesen, daß die Außenpolitif unter der Präponderanz der Innenpolitif zu leiden habe. Wie ein Kassandraruf ertönte, was Oswald Spengler im Frühjahr 1933 in seinen "Jahren der Entscheidung" schrieb: "Ich sehe mit Bedenken, daß die Machtergreifung täglich mit so viel Lärm gefeiert wird. Es wäre richtiger, wir sparten bas für einen Tag wirklicher und endgültiger Erfolge auf, das heißt außenpolitischer. Es gibt feine andern." Und mit der Außenpolitik war es damals schlecht bestellt. Man erinnere sich einmal an die allmählich fortschreitende Folierung Deutschlands, die dann nach der Ermordung von Dollfuß ihren Söhepunkt erreichte, und an die täglich drohende Möglichkeit eines Präventivkrieges, der sich bei dem damaligen Stand der deutschen Ruftung zu einer vollständigen Niederlage hatte auswirken muffen. Die erste wirkfiche Entspannung brachte bann ber gunstige Ausgang der Saarabstimmung am 13. Januar 1935, der wie ein gutes Omen für das eben angebrochene Jahr wirkte. Die Entspannung hielt etwa zwei Monate an, bis burch die Berkundung des Wehrgesetzes am 16. März noch einmal fast die ganze Welt in Wort und Schrift ihrer Entruftung über den Bertragsbrecher Ausdruck gab. Aber zum Glück für Deutschland geschah auch damals nichts weiteres, und der Protest des Völkerbundes vermochte den Reichskanzler begreiflicherweise nicht einzuschüchtern. Auf der Konferenz von Stresa wurde die Jolierung des Deutsichen Reiches und die Mißbilligung seiner Politik durch die Westmächte moch einmal offenbar. Seither hat sich aber ganz allmählich der seindliche Ming um Deutschland gelockert. Die erste entscheidende Lücke riß das Zusstandekommen des Flotten abkommen des Flotten abkommen des Greigliche Erfolg dieses Ereignisses ist vielleicht höher zu werten als der sachliche. Hat doch England mit dem Abschluß des Abschmens der Welt gezeigt, daß es für gut erachte, dem Vertragsbrecher vom März troß allem die Hand zu einem neuen Vertrage zu reichen. Inswischen hat der abessinische Konslikt das Interesse Aller auf sich gezogen, und seine Zuspizung ermöglicht Deutschland im Hintergrund verharrend seine Küstungen ungestört zu vervollständigen, sodaß es eines Tages auf eine ftarke Militärmacht gestütt seine Forderungen auf ein entscheidendes Mitspracherecht in der Weltpolitik wirksamer als bisher wird vorbringen Können.

Wenn man die heutige außenpolitische Situation Deutschlands mit derzenigen vor 12 oder gar vor 18 Monaten vergleicht, so muß man von einer entscheidenden Besserung sprechen. Deutschland steht heute außenspolitisch unerwartet günstig da. Manche, die in die staatsmännischen Fäschigkeiten Hitlers kein großes Vertrauen haben, sagen mit skeptischem Uchselzucken, er habe eben Glück gehabt. Daß dies mit im Spiele war, wird niemand seugnen wollen. Doch kann man hinzuseten, daß Glück haben für einen Staatsmann nicht nur kein Fehler, sondern unter Umskänden geradezu eine Notwendigkeit bedeutet. Friedrich der Große hat auch von seinen Gesnerälen verlangt, daß sie Fortüne hätten.

Es ist heute keine Rleinigkeit, die Außenpolitik eines Landes erfolgreich zu führen. Hitler ist sich der Schwere dieser Aufgabe allem Anschein nach voll bewußt geworden. Deshalb hat er sich auch im Verlauf des letzten Jahres sozusagen ausschließlich damit beschäftigt. Alle, die mit dem Reichskanzler in nähere Berührung kamen, berichten davon, daß er jedes Interesse hinter dem einen allgemeinen der Außenpolitik zurückstelle. Daraus erklärt sich, daß so manches, das in Deutschland selber nach Besserung schreit, scheinbar unbeachtet der Willkür der Unterführer überlassen bleibt.

Es wäre falsch, zu verschweigen, daß im Innern manches im Argen liegt. Unter den gegebenen Umständen sind die Anforderungen, die an die zweite, dritte und vierte Garnitur der nationalsozialistischen Führer gestellt werden müßten, besonders hoch. Bei der Größe der Aufgaben, welche in dem fast alle Lebensgebiete erfassenden Umwandlungsprozeß in Deutschland an jeden einzelnen Berantwortlichen gestellt sind, müßte auch das Maß an Leistungsfähigkeit, an Können und Charakter derselben besonders groß sein. Daß dem nicht immer so ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Der Mangel an geeigneten Führerpersönlichkeiten ist wohl einer der Hauptgründe sür die weitgreisende Unzusriedenheit vieler Bevölkerungsschichten. Eine grundlegende Besserung in dieser Beziehung

wird wohl auch nicht so bald möglich sein. Es besteht heute nach wie vor in Deutschland das Problem der Bersorgung der "alten Kämpser" mit Posten womöglich im Staatsdienst. Sie bringt u. a. das bekannte "Schnüfseln" nach politischer Bergangenheit, nach Gesinnungstüchtigkeit, nach Abstammung u.ä. mit sich. Dies wiederum ist eine der Ursachen jener weitsverbreiteten Atmosphäre des Mißtrauens, die den Außenstehenden wie den Beteiligten immer wieder so unangenehm berührt. Dafür wird auch die Feststellung, daß es sich hier um eine altbekannte Begleiterscheinung diktatorischer Systeme handelt, sein zureichender Trost sein. Es ist schwer zu sagen, ob hier in absehbarer Zeit Abhilse geschafsen werden kann, oder ob eine entscheidende Besserung erst dann eintreten wird, wenn eine neue Generation herangewachsen ist, bei der Parteibuch und politische Bergansgenheit keine Kolle mehr zu spielen brauchen.

Mit der Erwähnung der Frage nach der Abstammung wird ein Punkt berührt, der neben der Behr- und Außenpolitik für die Entwicklung im vergangenen Jahr besonders bezeichnend ist. Man kann ihn mit dem Ausdruck "integraler Antisemitismus" bezeichnen. Dies ist vielleicht das einzige Gebiet, auf welchem überhaupt keine Konzessionen im Hinblick auf die Außenpolitik gemacht worden sind. Die antisemitische Ten= denz ist im Gegenteil im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren noch viel stärker zur Auswirkung gekommen. Als deutlichstes Zeichen dienen dafür die Judengesetze vom Nürnberger Parteitag und die Berufung Julius Streichers nach Berlin und hiermit die offizielle Anerkennung der jog. Stürmermethoden. Durch diese lettgenannten hat man wohl bersucht, den Antisemitismus aus einer Angelegenheit des kleinen Mittelstandes zu einer solchen der breiten Volksmasse, speziell des Proletariats zu machen. Streider hat wahrscheinlich beabsichtigt, im Einverständnis mit der Regierung mittels seiner Methoden den Juden als den Schädling am Bolksganzen und als den Erponenten eines ausbeuterischen, volksfeindlichen Privat= fapitalismus zu brandmarken, um damit der murrenden, nach sozialer Berbesserung verlangenden Masse ein Bentil für ihre Unzufriedenheit zu öffnen. Da man aus zwingenden Gründen heute in keiner Beise an die tatsächliche Durchführung der immer wieder versprochenen Sozialisierung benken kann, sucht man noch einmal den Juden als Prügeljungen zu verwenden. Dazu sei noch bemerkt, daß nach Aussage aller der Antisemitismus bei Hitler einer fanatischen überzeugung entspricht, gegen welche Bernunftgründe wenig auszurichten vermögen. Es ift nur die Frage, ob die Erfolge der antisemitischen Methoden nicht schon längst durch den Schaben, den sie speziell im Ausland angerichtet haben, aufgehoben werden. Diese Frage bleibt bestehen, auch wenn heute tatsächlich die Stürmertästen und die aufdringlichen Aufschriften gegen die Juden verschwinden sollen, wie vor kurzem eine Meldung verlautete. Die Judenpolitif des Dritten Reiches ift wohl ein Vorgeben, an bessen Folgen Deutschland noch lange zu tragen haben wird, ganz abgesehen von jeder ethischen Wertung.

Die oben erwähnte soziale Unzufriedenheit hängt naturgemäß mit der wirtschaftlichen Situation des Oritten Reiches zusammen. Hiermit gelangen wir an eines der umstrittensten Themen, über das wohl wenige klar zu urteilen vermögen. Bir müssen uns deshalb auch hier mit Vermutungen und der Wiedergabe von gelegentlichen Eindrücken begnügen, deren Richtigkeit keineswegs verbürgt werden kann.

Bielleicht die auffallendsten Erscheinungen für eine Beurteilung der wirtschaftlichen Situation Deutschlands sind einmal die außerordentliche Aftivität gewisser Industriezweige und der damit zusammenhängende Rückgang der Arbeitslosigkeit und zweitens der sich mehr und mehr bemerkbar machende Mangel an ausländischen Rohstoffen. Hinzu kommen für jeden täglich fühlbar die erhöhten Preise und die partiellen Ernährungsschwierigkeiten. Schließlich sollen noch als besonderes Merkmal die Spenden erwähnt werden, die der Staat neben den laufenden Steuern in Form von Eintopffonntagen, Strafenfolletten, gemiffen Behaltsabzügen u. ä. als "freiwillige Opfer" von der Bevölkerung verlangt. Alle diese Erscheinungen sind direkte oder indirekte Folgen der Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches, die furz gejagt unter dem Motto betrieben wird: Berringerung der Auslandschulden zu Lasten der Inlandsverschuldung und Ankurbelung des Inlandmarktes zu Gunften der Aufruftung und der Arbeitsbeschaffung. Deutschland hat in den vergangenen drei Jahren seine Auslandsverschuldung dank seiner rücksichtslosen Methoden um annähernd 20 Milliarden verringert, wogegen die Inlandsverschuldung wohl um etwa 15 Milliarden gestiegen ist: Man ist sich in Deutschland an maggeblicher Stelle wohl bewußt, daß diese Methoden nicht ohne Risiko durchgeführt werden können und es ist schwer zu sagen, ob sie zu einem guten Ende führen werden. Dies hängt wohl in hohem Maße von der Entwicklung der Weltwirtschaft und der Weltpolitik überhaupt ab. Immerhin scheint die wirtschaftliche Situation Deutschlands trot aller Schwierigkeiten nicht schlechter zu sein als in den meisten europäischen Staaten mit Ausnahme Englands. Vielleicht ist aber das Interessanteste an der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland die Tendenz zur Umkehrung des bisher all= gemein gültigen Grundsates, daß die Wirtschaft die Politik bedinge. Denn nur die Anerkennung der Herrschaft der Politik über die Wirtschaft berechtigt zu ben unverhältnismäßig hohen Ausgaben bes deutschen Staates für die Aufrüstung.

Hier muß mit einigen Worten noch auf einen Gegensatz auf dem Gebiet der deutschen Wirtschaftspolitik hingewiesen werden, der sich im Lauf des vergangenen Jahres mehr und mehr verschärft hat. Es ist dies die Gegenerschaft zwischen dem Wirtschaftsminister und Reichsbankpräsidenten Schacht und dem Landwirtschaftsminister und Reichsbauernführer Darré. In diesen beiden Männern kommen mehr als persönliche Gesgensätze zweier bestimmter Richtungen innerhalb der deutschen Bevölkerung, deren Bedeutung

nicht zu unterschäßen ist. Schacht vertritt bekanntermaßen weitgehend die Interessen der Privatwirtschaft. Um ihn sammeln sich die Vertreter der Industrie und alles, was aus sachlichen Gründen die Beibehaltung erprobter, überlieserter Wirtschaftsmethoden wünscht. Dazu gesellen sich alle diejenigen, welche in ihrer geistigen und sozialen Einstellung konservativ geblieben sind und eine geistige und materielle Sozialisierung nur widerwillig ertragen würden. Im übrigen verdankt Schacht seine Stellung nach wie vor dem weitgehenden Vertrauen Hitlers, welcher in ihm allem Anschein nach noch immer den fähigsten Lenker der deutschen Wirtschaft erblickt.

Dem gegenüber steht Darré auf der breiten Basis der nationalsozialisstischen Partei, die in weitem Maße sozialistischen Ideen und Tendensen huldigt. Er ist einer der Hauptträger der nationalsozialistischen Weltsanschauung in ihren rassehhgienischen Bluts und Bodentendenzen auf neusheidnischer Grundlage. Seine Stoßtrupps sind in der Hauptsache die in den Reichsnährstand eingegliederte Sund große Teile der Hitlerzugend. In dem Organ "Das schwarze Korps" ist in der letzten Zeit kaum versblümt Angriff auf Angriff gegen die Schacht'sche Politik vorgetragen worsden. Darré und die breite Schar seiner Anhänger bekennen sich darin weitgehend zu staatssozialistischen Grundsähen und lausen Sturm gegen das noch bestehende privatkapitalistische Wirtschaftsschstem.

Die Frage liegt nahe, welche von diesen beiden Richtungen im Berlauf der kommenden Zeit die Oberhand gewinnen wird. Manche erwarten schon in Kurzem eine Entscheidung im einen oder im andern Sinne. Dies wird aber aller Voraussicht nach nicht so bald der Fall sein, erscheinen doch beibe Teile in der heutigen Situation dem Reichskanzler unentbehr= lich. Schacht muß aus rein praktischen wirtschaftspolitischen Gründen dank seines Rönnens und seines Kredites im In- und Ausland seine Stellung behaupten. Er ist zwar mit seinen mäßigenden Vorschlägen für die Behandlung der Juden in der Wirtschaft nicht durchgedrungen. Dafür haben die heute bestehenden Ernährungsschwierigkeiten das Ronto Darres beträchtlich belastet. Aber auch dieser wird voraussichtlich in nächster Zutunft seinen Plat behaupten, als eine ausgesprochene Persönlichkeit aus Hitlers Umgebung und aus Prestigegründen für die nationalsozialistische Ideologie. So wird wohl je nach der weltwirtschaftlichen Entwicklung die Tendenz in Deutschland nach rechts im privatwirtschaftlichen ober nach links im staatssozialistischen Sinne sich verstärken. Gine sichere Prognose zu stellen ift nicht möglich. Immerhin werden die sozialen Erziehungsprinzipien, welche in der Hitlerjugend, im Arbeitsdienst und g. T. auch schon im heer zur Auswirkung kommen, nicht ohne Wirkung bleiben auf die Lebensform, welche sich die heranwachsende Generation wählen wird.

Manche erblicken in der da und dort immer wieder hervorbrechenden sozialen Unzufriedenheit der unteren Volksschichten ein bedenkliches Zeischen gegen den Nationalsozialismus. Doch scheint uns auch diese keine

Gefahr für seinen Bestand zu bedeuten. Die vorhandene Mifftimmung ift erklärlich, wenn man sich die Bersprechungen vergegenwärtigt, die ber Nationalsozialismus dem Arbeiter immer wieder gemacht hat und sie mit seiner tatsächlichen Lage vergleicht. Es geht dem deutschen Arbeiter im ganzen materiell kaum bejfer als vor der Machtergreifung. Zwar ist burch die Abnahme der Arbeitslosigkeit und durch das Aufhören der flassenkämpferischen Berhetzung ein großer moralischer Druck von ihm ge= nommen worden. hingegen find die Löhne trop allem tief geblieben und die Preise sind in der letten Zeit fühlbar gestiegen. Sinzu tommen die ichon mehrfach erwähnten Ernährungsschwierigkeiten, die naturgemäß beim Proletariat besonders auf die Stimmung drücken. In gewissen Stadtteilen Berlins bieten die Butterschlange-stehenden Frauen und Kinder ein trübes Bild. Immerhin ift es eine verantwortungslose übertreibung, diese übelstände ernstlich mit der Hungersnot der beiden letten Kriegsjahre vergleichen zu wollen, wie das in einer schweizerischen Zeitung fürzlich der Fall war.

Die Butterknappheit darf im übrigen auch nicht dem nationalsozialisstischen Regime allein zur Last gelegt werden. Natürlich sind die unerprobte Landwirtschaftspolitik Darrés einerseits und die zur Genüge bekannte Desvisenknappheit des Deutschen Reiches anderseits entscheidende Ursachen. Dazu kommt aber, daß durch die Trockenheit und die Futterarmut der beiden letzten Sommer in großen Teilen Deutschlands, aber auch in Holsland und Skandinavien die Viehbestände beschränkt werden mußten, was zu einer natürlichen Teuerung der Milchprodukte geführt hat.

Jum Schluß sollen noch mit wenigen Worten die Auseinandersetungen auf fultur- und firchenpolitischem Gebiet gestreist werden, welche nach wie vor weite Kreise der gebildeten Schicht in Atem halten. Hier herrscht vielsleicht noch mehr als auf andern Gebieten Unklarheit, weil man sich der Natur der Sache entsprechend in keinem Lager einig ist. Das vergangene Jahr brachte besonders in kirchenpolitischer Hinsicht manche Zuspitzungen, die sich zu einem grundsätlichen Gegensatzwischen den christlichen Kirchen beider Konsessionen und dem nationalsozialistischen Staat zu entwickeln drohten. Es ist aber hierin in der letzten Zeit eine wenigstens äußerliche Entspannung eingetreten. Immerhin scheinen die Probleme noch völlig ungelöst, und es wird hierin wie auf vielen andern Gebieten noch manchen Kampf kosten, dis einmal aus dem geistigen und weltanschaulichen Chaos eine Form erwächst, die den Ansprüchen genügt, welche man mit dem Besgriff der deutschen Kultur verknüpfen möchte.

Zusammensassend kann man sagen: Das Jahr 1935 steht jür Deutschsland unter dem Zeichen einer ersolgreichen Wehrs und Außenpolitik, in deren Schatten sich im Junern bei einer prinzipiellen machtpolitischen Stabilisierung ein geistiger und sozialer Umwandlungsprozeß weitervollszieht, von dem man nicht wissen kann, wann und wo er zum Stehen kommen wird.